Die Geschichte von Vater Radetzky's Schnurrbart.

Drei Tage vor Novara's Schlacht
Als Halt zum Frühstück ward gemacht,
Saß um Radetzky in dem Saal
Manch Officier und General.

Und als so Scherz und Rede geht
Im Kreis der Generalität,
Da Einer auch den Marschall frägt
Warum er keinen Schnurrbart trägt.

„I, laßt's mich aus!" ruft der Papa,
Was soll dieß struppig Ding mir da,
Den trug ich schon vor sechzig Jahren,
Nix da, mit meinen grauen Haaren.

Da sprach Schönhals, der General:
Ach nein! es ist doch gar zu kahl,
Das ganze Heer trägt einen Bart,
Wie Eure Excellenz gewahrt.

Graf Pachta stimmte auch mit ein,
Meintwegen! rief der Marschall d'rein,
Wenn wir den Feind geklopft, geschlagen,
Dann — will ich einen Schnurrbart tragen.

Ein Jubel folgte diesem Wort
Und auf den Marsch ging's wieder fort.
Wer in dem Kampfe Sieger war,
Dieß ist wohl einem Jeden klar.

Im Siegesjubel dachte man
Mit keiner Sylbe mehr daran,
Doch sieh, da sprossen, 's ist kein Mährchen,
Schon recht hübsch auf die Stummelhärchen.

Hurrah! der Marschall, er hält Wort,
So tönt's von Mund zu Munde fort;
Und Jeder ruft nach seiner Art:
Der Alte trägt jetzt einen Bart.

Dieß ist vom Schnurrbart die Geschicht,
Rein, wahr und ächt und — kein Gedicht.

Der Invalid.

Kommt heraus, ihr Kinder, all,
Heute naht der Feldmarschall,
Huckepack auf meinem Rücken
Sollt ihr Alle ihn erblicken.

Heute, heute bin ich stolz,
Und das rechte Bein von Holz
Wird schon auch ein Plätzchen finden,
Wenn sie an die Lampen zünden.

Mir, dem alten Knasterbart,
Ist die Freude aufbewahrt:
Ihn zu sehn, der in der Schlacht
Uns den Frieden gahr gemacht.

Nehmt den letzten Kreuzer hier,
Kinder und kauft Oel dafür,
Auch mein kleines Fensterlein
Soll illuminiret sein.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201912041156-0